



Pro und Kontra

## Braucht Bern ein neues Abfallsystem?

Den Müll schon zu Hause in farbigen Säcken trennen: Über diese Vorlage entscheidet das Stadtberner Stimmvolk am 28. November. Die Debatte läuft auch in unserer Redaktion.



Längst überfällige Verbesserung oder «Container-Wüste»? Das neue Abfallentsorgungssystem sorgt in der Stadt Bern für Diskussionen. Foto: Adrian Moser

**Ja** Abfall, Glas, Papier, Büchsen, PET und Plastik schon zu Hause in fünf verschiedenfarbigen Plastiksäcken trennen und in die Container vor dem Haus werfen? Klingt nach einer wenig ökologischen Idee. Ist es aber nicht im Geringsten.

Mit dem Systemwechsel würde ein größeres Problem gelöst: Die Abfallentsorgung funktioniert nämlich nicht so gut, wie sie sollte. Die Quartierssammelstellen sind schon heute oft überfüllt, sodass sich Anwohnerinnen und Anwohner über Lärm und Dreck beschweren.

Dass die Säcke neu nicht mehr auf dem Trottoir landen, sondern zwingend im

Container, ist längst überfällig. Viele Städte im In- und Ausland kennen die Containerpflicht. Genf und Zürich mutierten dadurch nicht zu «Container-Wüsten». Dafür, dass ausgerechnet die Bundesstadt hinterherhinkt, müssen die Mitarbeitenden der Müllabfuhr bitter bezahlen. Täglich schleppt jeder und jede von ihnen 7 Tonnen Gewicht in Säcken. Die Folge sind körperlicher Verschleiss und doppelt so viele Krankheitstage wie in anderen Abteilungen der Stadtverwaltung. Wie beim Krankenpersonal gilt auch hier: Bloss klatschen, wenn der Müllmann Woche für Woche unseren Abfall wegträgt, reicht nicht.

Das neue Sammelsystem ist bezüglich



Ökologie nicht der grosse Wurf. Aber unabhängige Abfall Experten kamen zum Schluss: Wenn schon 20 Prozent der Stadtbevölkerung ihre getrennten Abfälle künftig zu Hause abholen lassen, ist das System bereits ökologischer als das bisherige. Wenn dadurch in Bern die Recyclingquote erhöht und CO<sub>2</sub> eingespart werden kann, dann ist das ein Schritt in die richtige Richtung.

Ein Schritt, zu dem niemand gezwungen wird. Denn letztlich gilt auch nach einem Ja zum neuen Abfallsystem: Die Nutzung der Farbsäcke bleibt freiwillig. Wer Plastik nicht separat sammeln will und seine Glasflaschen lieber auf dem Weg zum Einkauf bei der Sammelstelle entsorgt, kann das weiterhin tun. In einer Stadt wie Bern, in der oft genug versucht wird, Verhaltensänderungen über Zwang oder Gebührenerhöhungen herbeizuführen, ist das eine willkommene Abwechslung.



**Benjamin Bitoun**



**Nein** Das Stadtberner Stimmvolk kann am 28. November darüber abstimmen, ob die Stadt ein Farbsacktrennsystem einführen soll. Die Stadtbernerinnen und Stadtberner sollen künftig Recyclinggut wie Glas, Papier, Büchsen sowie PET-Flaschen und Plastikflaschen zu Hause in je unterschiedlich farbigen, kostenpflichtigen Plastiksäcken sammeln. Der Gemeinderat verspricht sich vom neuen System vor allem weniger Autofahrten zu den Sammelstellen.

Doch das System würde zu einer unnötigen Doppelspurigkeit mit dem bisherigen, gut funktionierenden System und zu Mehrkosten führen. Da in den Containern für die Farbsäcke ein Mischmasch von Papier, Glas, Metall und Plastik gesammelt wird, muss das Recyclinggut sortiert werden. Die Stadt hat mit einem Unternehmen einen Vertrag abgeschlossen, welches das Recyclinggut in den nächsten fünf Jahren sortieren wird. Danach will die Stadt den Auftrag ausschreiben.

Was dagegen spricht: Die Kostenfolgen sind unbekannt. Es besteht das Risiko, dass sich die Stadt von einem Verwerter von Recyclinggut abhängig macht. Der Gemeinderat betont zwar, dass allfällige Mehrkosten über die Abfallrechnung

verrechnet werden und die Rechnung der Stadt nicht belasten wird. Doch am Ende werden alle für Mehrkosten aufkommen müssen. Einfach über höhere Kehrichtgebühren.

In einem Punkt hat die Stadtregierung recht: Die Mitarbeiter der Kehrichtabfuhr müssen heute täglich bis zu sieben Tonnen an Gewicht schleppen, was zu Rückenschäden führt. Die von dem Gemeinderat vorgeschlagene Containerpflicht – mit Ausnahme der Innenstadt – ist deshalb sinnvoll.

Die Stadtregierung hätte die Möglichkeit gehabt, das Farbsacktrennsystem und die sinnvolle Containerpflicht für die Abfallsäcke in zwei Vorlagen aufzuteilen. So hätte das Stimmvolk die Wahl gehabt, seine Meinung separat kundzutun. Doch der Gemeinderat wollte dies nicht. Da das Farbsacktrennsystem eine Doppelspurigkeit mit Kostenrisiken ist, spricht dies für ein Nein. Die Ablehnung der Vorlage verhindert zudem die drohende Plastiksackorgie im Stadtberner Recyclingwesen.



Stefan Schnyder